

Gedanken vor, in und nach der Tagung

der Evangelischen Akademie Loccum

www.loccum.de

vom 2. - 4. November 2009

zum Thema

Bretton Woods reinvented?

Das internationale Währungssystem nach der Krise

Tagungsleitung: Dr. Marcus Schaper

von

Tristan Abromeit

www.tristan-abromeit.de

Text 76.4

PAPIER ZUR PERSONALVERSAMMLUNG DER NORD LB
ABTEILUNG HANNOVER
AM 6. 5. 1973 IM THEATER AM AEGI

PAPIER ZUR PERSONALVERSAMMLUNG DER NORD LB ABTEILUNG HANNOVER AM 6. 5. 1973 IM THEATER AM AEGI

Teil I: Gegen die Inhaltlosigkeit von Personalversammlun-
gen " oder positiv ausgedrückt:
"Impulse für die Suche nach einer humanen Arbeits-
welt"

Teil II: Diskussion und Ergänzung

von Tristan Abromeit

Die Blätter konnten nur in knapp bemessener Auflage hergestellt werden. Reichen Sie bitte daher Ihr Exemplar weiter, wenn Sie es nicht mehr benötigen. Denken Sie auch an Ihre Kolleginnen und Kollegen in Braunschweig und den Filialen.

Nachdruck erlaubt - auch auszugsweise, wenn Sinnzusammenhang gewahrt bleibt. Bitte Belegexemplar.

Der Druck der vorliegenden Blätter wurde durch Privatpersonen ermöglicht. Leser, die meinen, die Arbeit sei ihnen ein paar Mark wert, können sich durch eine Spende auf eines der nachfolgend genannten Konten erkenntlich zeigen, (Für Spendenbescheinigungen -bitte leserliche Anschrift angeben).

~~KtoB Nr0 21 91 Norddt. Landesbank Girozentrale Hannover ...~~
~~Postscheckamt Hannover ...~~
(Freie Akademie Norddeutschland e. V., 3071 Mardorf)

Papier zur Personalversammlung der Nord LB - Abteilung
Hannover-
am 6. 5. 75 im Theater am Aegi

Gegen die Inhaltlosigkeit von Personalversammlungen
oder positiv ausgedrückt:
Impulse für die Suche nach einer humanen Arbeitswelt

Der Gang hierher zum Mikrofon ist für mich wie der Gang zum Zahnarzt - ich überwinde die Angst vor der peinlichen Prozedur in der Hoffnung, hinterher von den Schmerzen befreit zu sein. Der Schmerz ist in diesem Fall ein psychischer Druck, der entsteht, wenn die Pflicht einem zum Handeln aufruft.

Das, was ich zu sagen habe, muß ich gerafft sagen, weil ich trotz der knappen Zeit versuchen will, die Diskussion über unser betriebliches und gesellschaftliches Unbehagen von der Oberfläche in tiefere Schichten zu lenken. Die erste Schwierigkeit besteht für mich darin, daß ich unsicher bin, wie ich Sie anreden soll: „Liebe Kollegen“ paßt allemal nicht, weil das Attribut „lieb“ eine Lüge wäre.

Obwohl Sie den Lohnsteuerkarten nach vorwiegend Christen sind, konnte ich bei Ihnen nicht beobachten, daß das Jesu-Wort (Matthäus 22/59) „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ eine praktizierte Einsicht in eine Bedingung für unser Menschsein ist. Vielmehr drängte sich mir neulich bei der Besichtigung eines Affengeheges, in dem ein blutiger Krieg ausgebrochen war, als Vergleich das Bild des modernen Betriebes auf. So wie die Affen in einer ihr nicht wesensmäßigen Umwelt nicht friedlich leben können, so können auch die Menschen in unserer Arbeitswelt, die menschenfeindlich ist, nicht dieses dynamische Gleichgewicht zwischen Egoismus und Altruismus erlangen.

Den Mitmenschen lieben zu können, setzt voraus, daß jeder sich selbst lie-

ben kann und umgekehrt. Die Liebesfähigkeit - ich spreche nicht von sexueller Potenz, obwohl auch hier Zusammenhänge bestehen, - hängt aber wesentlich davon ab, daß der Mensch in der Arbeit seine schöpferischen Kräfte ausleben kann und Erfolgserlebnisse hat. Wir wissen nun aber alle, wie trüb es in dieser Hinsicht im allgemeinen und in der Nord LB im besonderen aussieht. Erfolgserlebnisse reduzieren sich bei den meisten von uns auf das Auffinden von Akten und darauf, daß die Akten- oder Belegstapel nicht anwachsen.

Auch die Anrede „Verehrte Kollegen“ paßt nicht. Denn erstens ist das Verhalten des Menschen in großer Anzahl äußerst selten verehrungswürdig und zweitens sehe ich persönlich in unseren Reihen keine Einzelpersonen, denen ich diese Auszeichnung zubilligen würde. Und dabei bedürften wir solcher Kolleginnen und Kollegen - seien es Boten oder Direktoren - dringend, um uns an ihrem Beispiel in Tagen der Bedrängnis und Verzweiflung aufrichten zu können.

Bleibt mir also nur die gebräuchliche Floskel „Sehr geehrte Kollegen“, womit auch die Mitglieder des Personalrates und des Vorstandes gemeint sind.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich danke Ihnen also, daß Sie es mir ermöglicht haben, zu Ihnen zu sprechen. Ich hoffe, es wird zu Ihrem Nutzen sein.

Die zweite Schwierigkeit besteht für mich darin, daß ich nicht mit der Autorität eines Amtes oder einer höheren hierarchischen Position sprechen kann. Ich muß auf Ihren Willen zur Einsicht setzen.

Meine Grundlage für die permanent notwendige Auseinandersetzung in diesem Unternehmen ist dürftig. Es ist eine Basis der Schwäche, gekennzeichnet durch Bildungs-, Informations-, Finanzlücken und repressive Lebensbedingungen, die sich zum ersten Mal in meinem Leben in Magen- und Herzbeschwerden bemerkbar machen. Ja, ich muß sogar leider bekennen, daß

die mir Vorgesetzten mit meinen Leistungen unzufrieden sind, was mich einerseits deprimiert aber andererseits dazu treibt, die Bedingungen für den Leistungslohn, als eine Voraussetzung für soziale Gerechtigkeit, besser zu durchdenken. (Die innerbetriebliche Mobilität müßte in diesem Zusammenhang diskutiert werden). -

Wenn ich trotzdem all meinen Mut zusammengefaßt habe, um hier zu Ihnen zu sprechen, dann erstens, weil ich Ihnen auch Mut machen möchte und Ihnen Ihre Ausrede - Sie könnten es sich nicht leisten, sich zu engagieren - unglaublich machen will, zweitens, weil sich die Wirksamkeit der Grundrechte bei den Armen und Geschlagenen zu erweisen hat - die Reichen und Mächtigen haben schon immer ihr eigenes Grundgesetz gehabt - und drittens, weil ich zu diesem Zeitpunkt niemanden gefunden habe, der mir die bedrückende Rolle des Hofnarren abgenommen hätte, (Lachen Sie nicht, der Hofnarr war eine Institution mit korrektiven Funktionen an Höfen absolutistisch regierender Fürsten, an denen es keine Meinungsfreiheit und keinen freien Gedankenaustausch gab.)

Ich möchte mit meinen Ausführungen weder Einzelne noch Gruppen verletzen , geschieht es doch, so liegt es einmal an meinem begrenztem Ausdrucksvermögen und zum anderen daran, daß hin und wider in mir die Bitterkeit über die Barmherzigkeit siegt. Was ich aber in jedem Fall erreichen möchte, ist, bei Ihnen Betroffenheit auszulösen und in jenen Kolleginnen und Kollegen, die noch nicht völlig abgestumpft sind, Denkprozesse und politisches Handeln zu motivieren.

Die Personalversammlung ist geschaffen worden als Instrument der Demokratisierung der Betriebe und Unternehmen. Die vergangenen und gegenwärtigen Demokratisierungsbestrebungen zeugen sowohl von dem guten Willen und den humanen Absichten politisch engagierter Bürger aber auch gleichzeitig von deren Ignoranz gegenüber den Bedürfnissen der Arbeitnehmer und sachlicher Fakten. Es mutet seltsam an, während sich die Funktionäre der Parteien und Gewerkschaften weiter um Mitbestimmungsmodelle

streiten, haben die betroffenen Arbeitnehmer doch schon lange die Hoffnung auf Besserung ihrer Lage durch die praktizierte und propagierte Mitbestimmung verloren. Damit nicht aller Reformeifer in dieser Richtung ins Leere stößt, sollten wir versuchen, die bestehenden Institutionen der Mitbestimmung zu benutzen, um ein System der Selbstbestimmung der Arbeitnehmer vorzubereiten.

Selbstbestimmung im Betrieb ist keine Utopie, sondern eine betriebswirtschaftliche, volkswirtschaftliche und sozialpsychologische Notwendigkeit. Sie beruht darauf, daß den Unternehmensstrukturen marktwirtschaftliche Elemente eingefügt werden.

Die Marktwirtschaft ist die einzige Kooperations- und Koordinationsform, die nicht auf Herrschaft beruht. (Prof. Scherhorn hat den Sachverhalt gut herausgearbeitet). Das hervorstechende Merkmal von wirtschaften in Organisationen - seien es die Zentralverwaltungswirtschaften im großen oder die Hierarchien der Unternehmen im kleinen - ist das Vorsetzen von Direktiven, Anweisungen, Sollnormen und Vorgesetzten. In diesem Sinn habe ich vorhin die Redewendung „die-mir-Vorgesetzten“ gebraucht.

Das charakteristische Merkmal des marktwirtschaftlichen Zusammenarbeitens ist das Aussuchen, die freie Wahl der Vertrags- und Arbeitspartner, der Arbeitsbedingungen und das Konkurrieren um die besseren oder leichteren Arbeitsmethoden.

Das bisher gesagte bedeutet für unsere Personalversammlung, daß wir uns davor hüten müssen, nachdem es uns gelungen ist, ihren Charakter als Audienz des Generaldirektors zu überwinden, ihr den Charakter eines psychotherapeutischen Matsch-Raumes zur Abreaktion von angestauten Aggressionen zu geben. Wobei der Matschraum nicht zu verachten wäre; Herr ... füllt die Funktion ja etwas aus. Ich weiß nur nicht so recht, zu wessen Nutzen. Ob der Personalrat ebenfalls diese Entlastungsfunktion ausfüllt, entzieht sich meiner Kenntnis. Es wäre aber zu wünschen.

Das Beste, was wir aus der Personalversammlung machen können, ist ein Forum, wo sich die geistig-politische Potenz der Mitarbeiterschaft artikulieren kann. Fehlt diese Potenz, so kann sie nicht durch hormonale Mittel aus der Apotheke erworben werden, sondern nur durch harte Erkenntnisarbeit, für die wiederum das Klima in unserem Betrieb schlecht ist.

Um zu verdeutlichen, worum es mir geht, bringe ich zwei Zitate:

Helmut Geiger, Präsident des Deutschen Sparkassen- und Giroverbandes schreibt aus Anlaß des Deutschen Sparkassentages 1973 in der Deutschen Sparkassenzeitung vom 11.5.73: „Seit unserem letzten Sparkassentag hat sich die gesellschaftspolitische Landschaft in den letzten 4 Jahren weitgehend gewandelt, ein Prozeß, der aber noch nicht beendet ist. Es ist eine Phase neuer Grundsatzdiskussionen angebrochen, wie diese Gesellschaft im letzten Quartal dieses Jahrhunderts organisiert werden soll, welche Maxime für sie gelten sollen und wie sich optimale humane Lebensbedingungen für den Menschen nach einer Phase stürmischen Wachstums schaffen lassen. Diese Debatte, die alle politischen Kräfte und Gruppierungen in unserem Land erfaßt hat, berührt auch uns“.

„Das politische Klima bei uns in der BRD ähnelt verdammt dem Klima der Zeit vor Hitlers Machtübernahme 1933“. So eine französisch-deutsche Jüdin, die als Psychologin mit wachen Sinnen beide Zeiten erlebt hat bzw. erlebt. (Bezüglich des Kapitalverkehrs äußerte am 21.5.73 in Bonn der Geschäftsführer des Verbandes öffentl.-rechtl. Kreditanstalten, Dr. Wolf-Dieter Becker in gleicher Weise).

Unsere Gesellschaft lebt also in einer Krise. Die Frage ist, wie wird sie hinterher aussehen. Hitler wurde durch die vielen braven Michels (wie wir sie auch sind) und durch eine idiotische Wirtschaftspolitik (wie wir sie heute in anderer Form betreiben) ermöglicht. Ziel- und erfolgloser Reformeifer, „Parteiengzänk“ - sogen. Realpolitik - und die Herrschaft der Lobbyisten werden die Sehnsucht nach einem starken Mann, der endlich wieder reinen Tisch macht, stärken.

Wir, die politisch engagierten Bürgerinnen und Bürger müssen uns gegen das Ende der bedingt freien Gesellschaft wehren und die Voraussetzungen für eine freiere Gesellschaft schaffen. Wir müssen uns unserer Doppelfunktion als Arbeitnehmer und Bürger bewusst werden und uns dort gegen unsere Arbeitgeber stemmen, wo diese nach unserer Einsicht die freie, soziale Gesellschaft gefährden oder verhindern.

Politisch aktivierbar sind nach Ralf Dahrendorf max. 15 % der Erwachsenen, In der Nord LB, wo ich die politische Impotenz für hoch halte, wäre ein Prozentsatz von 5 ein großer Erfolg Ich möchte nicht mißverstanden werden. Ich rede nicht einer Politisierung der Betriebe im Stil sozialistischer Länder das Wort. Ich halte nur das völlig apolitische Verhalten und das einseitig Ausgerichtetsein auf momentane Gruppeninteressen der angestellten Unternehmer, der Eigentumsunternehmer und ihrer Mitarbeiter für politischen Selbstmord. (Wobei das Absichern der Karriere durch ein Parteibuch nicht als politisches Verhalten gewertet werden kann.)

Wenn uns die Probleme zu erdrücken drohen und uns immer häufiger psychosomatische Krankheiten bescheren, dann einfach deshalb, weil wir in unserem Aufklärungswahn glaubten, Fragen der Ethik und der Moral sei etwas für die Sonntagsschule. Durch unseren Instinktverlust bedürfen wir aber der Ethik, um die Ereignisse der Natur-, Sozial- und Humanwissenschaften sinnvoll anwenden zu können. Die Kirchen und Unternehmen haben in dieser Beziehung gleichermaßen verheerend gewirkt; die Kirchen, weil sie die Moral zu lange auf die formale Einhaltung der Monogamie reduziert haben und die Unternehmen, weil sie in der formalen Einhaltung der Buchführungsregeln ihr moralisches Soll erfüllt sahen.

Wachstum, Wachstum über alles, über alle Werte dieser Welt ist die Devise bis in jüngster Zeit bei den leitenden Funktionären der Unternehmen, Verbände und Parteien gewesen. Die Diskussion um neue Inhalte scheint eine Wende zu signalisieren. Ich kann mir aber nicht helfen, ich habe den Verdacht, daß es nur das alte Spiel mit anderen Begriffen ist.

Von Marktwirtschaft, von Leistung, Wettbewerb, Chancengleichheit und unseren sozialen Anliegen wird in würdigen und feierlichen Zusammenkünften viel gesprochen. Ja, man ist unbedingt dafür – bis zum Beginn des nächsten Arbeitstages.

Wo wird an den Bedingungen für chancengleichen Wettbewerb und Leistungsgerechtigkeit gearbeitet? Wo und wer sagt den revolutionären jungen Menschen, daß es eine kapitalismusfreie Marktwirtschaft geben kann, wenn man sie nur konsequent wolle? Nein, Leute, die es wissen oder wissen könnten, sagen nichts aus Angst um Machtverlust oder wegen fehlender Courage, sie beruhigen ihr Gewissen, indem sie als Gallionsfigur für karitative Einrichtungen dienen, oder schreiben ein mutiges Buch, wenn sie pensioniert sind.

Sicher, die Wirtschaftswissenschaft, die die verheerende Fiskalpolitik theoretisch vorbereitet hat und heute noch zum Teil abstützt, hat die Gemüter verwirrt. Ludwig Erhard und Alfred Müller-Armack, die sich als Vater der sozialen Marktwirtschaft feiern lassen, haben weder am Beginn noch am Ende ihrer Laufbahn begriffen, welche Voraussetzungen für eine konsequente Marktwirtschaft erforderlich sind; diesen Eindruck habe ich jedenfalls gewonnen auf der Veranstaltung „25 Jahre Soziale Marktwirtschaft“ der Ev. Akademie Loccum im Oktober vorigen Jahres.

Wenn auch Institutionen, wie die Wirtschaftswissenschaft, die Parteien und auch unsere Gewerkschaften viele unserer heutigen Probleme verursacht oder deren Lösung verhindert haben, so dürfen wir nicht vergessen, daß dahinter immer Menschen stehen, die wir in ihrer Bedrängnis allein gelassen oder in ihrem Machtstreben zu wenig kontrolliert haben. Ziel vieler edler Geister war der mündige Bürger, geschaffen wurde der infantile neurotische Bewohner.

Jetzt aber speziell zu uns Bankkaufleuten, die wir uns ehrlicherweise besser

Bankkrämer nennen sollten, weil uns die Dynamik und die Risikobereitschaft des Kaufmannes völlig abgehen. Gibt es eine ätzendere Kritik über uns, als die, daß wir jene Berufsgruppe sind, die am wenigsten Ahnung von dem Material hat, das die Grundlage ihres Berufes ist, nämlich vom Geld? Ja, wie andere Leute mit Geld Geld verdienen können, das wissen wir. Wissen wir aber auch, warum Geld sowohl FLUCH WIE AUCH SEGEN für die Völker sein kann? Der von der Presse aufgepäppelte Vorstandsvorsitzende unseres westdeutschen Schwesterninstitutes, Ludwig Poullain, Star im Bereich der öffentlichen Banken, weiß es nicht. Er muß in Sachen Währung auf den lieben Gott bauen statt auf seinen Verstand (Dialog 6/75, S. 40). Nein auch wir wissen es nicht, wir wollen es auch nicht wissen, denn Wissen macht verantwortlich und das sind immer die Anderen. Außerdem sind wir so durch die Umverteilungsarbeit ausgelastet, daß wir gar keine Zeit haben, darüber nachzudenken. Obendrein ist es doch viel bequemer zu behaupten, es gäbe keine Patentrezepte. Was zahlen schon logische Beweisführung und empirische Bestätigung, wenn sich auf Irrtümer z.B. sogar ganze Bausparkassen aufbauen lassen.

Ich habe innerbetriebliche Themen mit Rücksicht auf die noch folgende Diskussion zurückgestellt, obwohl ich noch gerne die ausgebliebene Frauenemanzipation und die miserablen Arbeitsbedingungen hier im Betrieb aufs Korn genommen hätte. Eine Bitte möchte ich aber an dieser Stelle an die Gruppenleiter, Abteilungsleiter und Direktoren aussprechen, wenn diese Kollegen hier nicht den Mut haben, das Wort zu ergreifen, so sollten sie doch wenigstens ungeschminktere Berichte von der Arbeitsfront an die Geschäftsleitung weiterreichen. Unter den gegebenen Bedingungen kann ihnen keiner Unfähigkeit anlasten, wenn es in den Gruppen mit der Arbeit nicht klappt.

Ich hoffe, daß nachher das Thema „Betriebszeitung“ zu Lasten des Themas Tarifgruppenreform einen breiteren Raum einnimmt. Um über das Thema „gerechte Gehaltsfindung“ im Betrieb zu sprechen, fehlen z. Zt. noch die Voraussetzungen für ein sinnvolles Ergebnis.

Das Nord LB Journal hingegen müsste die Arbeit der Personalversammlung in den langen Zwischenräumen in anderer Form fortführen. Es bleibt zu fordern: weniger Glanzpapier und mehr inhaltlicher Glanz, eine Redaktion, die unabhängig vom Vorstand und vom Personalrat ist und mehr Darlegungen und Kommentare von Kollegen, statt der Beiträge von Journalisten bringt. Der Artikel von Sonnig Bredemeier in der Märzausgabe ist ein guter Anfang, wenn ich auch hoffe, daß der Inhalt nicht ohne Ergänzung und Widerspruch bleibt.

In Anbetracht der bedrohlichen nationalen und internationalen Währungslage und der Konfusion in der Währungstheorie mit ihren negativen Auswirkungen auch für die Nord LB bitte ich den Vorstand, insbesondere Herrn Hähnel als Vorsitzenden, sich seiner besonderen Verantwortung bewußt zu sein und sich an Hand des volkswirtschaftlichen Planspieles von Karl Walker die erforderliche Klarheit der Zusammenhänge zu schaffen und entsprechend zu handeln.

Vordringlich ist zu klären:

- 1)) Wer verursacht tatsächlich die Inflation und ist die Quantitätstheorie des Geldes wissenschaftlich stichhaltig?
- 2) Ist die Giralgeldschöpfungstheorie eine Theorienschöpfung, wie unser Kollege Elimar Rosenbohm von der LZB Niedersachsen sagt und ist die damit verbundene Notenbankpolitik überhaupt mit unserer Wirtschaftsordnung vereinbar?
- 3) Ist das Block-Floating wirklich eine sinnvolle währungspolitische Maßnahme?
- 4) Wie muß eine Währungspolitik aussehen, die nicht die beabsichtigte Reformpolitik der Bundesregierung konterkariert?

An alle gewandt: Ich suche unerschrockene Kolleginnen und Kollegen, die mit Förderung oder gegen den Willen der Unternehmensleitung die angeklungenen Themen in Arbeitskreisen durcharbeiten und hinterher möglichst

auch in ihren Organisationen umsetzen.

Es gilt der Pervertierung der Arbeit entgegenzuwirken, die sich in der Sehnsucht nach der Pensionierung der älteren Kollegen und in dem Grauen vor dem langen Arbeitsleben der jüngeren Kollegen ausdrückt.

Wir müssen unsere chronische, seelische Stuhlverstopfung überwinden. Heute können wir uns noch mit einem relativ geringen Risiko für Freiheit und Gerechtigkeit einsetzen. Parteiausschluß oder ein Arbeitsgerichtsprozeß sind kein zu hoher Preis. In anderen Zeiten wurde hier und an anderen Orten noch heute für diese Ziele mit dem Leben bezahlt.

Bewundert nicht nur Helden in diesem Theater, das uns als Tagungslokal dient. Versucht selber, ein klein wenig heldenhaft zu sein.

Mit der Abwandlung eines weiteren Bibelwortes schließe ich meine Ausführungen: Der Arbeitnehmer lebt nicht vom Lohn allein, ohne Sinngehalt geht er ein.

Diskussion und Ergänzung zum "Papier zur Personalversammlung der Nord LB - Abt, Hannover am 6. 5. 73
im Theater an Aegi"

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,
wie Sie sehen, habe ich noch eine Ergänzung zu meinem Beitrag für die diesjährige Personalversammlung, den ich nicht vortragen konnte, verfaßt.

Ich habe einige Kopien von meiner Unterlage vorweg an Kolleginnen und

Kollegen gegeben, deren Kritik ich gleich 'mit verarbeitet habe. Das vorhergehende Manuskript ist unverändert geblieben, weil ich ein nachträgliches Frisieren für unredlich halte.

Zum Verlauf der diesjährigen Personalversammlung möchte ich nur sagen, daß leider der in den vergangenen Jahren zu beobachtende inhaltliche Aufwärtstrend in einen Abwärtstrend umgekippt ist. Ich sage das ohne Vorwurf gegenüber unserem Personalratsvorsitzenden Herrn Jürges, wenn ich mir auch eine andere Haltung des gesamten Personalrates in Sachen Personalversammlung wünsche. Die Personalversammlung ist vom Gesetz her gesehen eine funktionslose Institution. Ändern können wir diesen Sachverhalt kurzfristig nur im Einvernehmen mit den jeweiligen Personalräten.

Mein Thema hätte ich nun so auslegen können, daß ich über mögliche Inhalte der Personalversammlung referiert hätte. Mir erschien das aber sinnlos, und deshalb wollte ich einfach einen Inhalt setzen. Es wurde mir der berechtigte Vorwurf gemacht, daß ich in der Personalversammlung den mir zugestandenen Zeitraum nicht richtig genutzt hätte. Eine Kollegin meinte aber, mich verteidigen zu müssen, indem sie feststellte, daß ich ja auch keinerlei Aufmunterung vom Publikum erfahren hätte. Um einer Rollenfixierung in der Personalversammlung vorzubeugen, ist es sicherlich sinnvoll, daß ich im nächsten Jahr nicht erscheine.

Die Wirkungen von Bemühungen meiner Art sind schwer einzuschätzen . Sie sind jedenfalls nicht so gering, daß der Aufwand sich nicht lohnt.

Nach G.-K. Kaltenbrunner vertrat der vor 100 Jahren verstorbene "Marx des Liberalismus" John Stuart Mill die Auffassung, daß das Lernen durch Diskussionen nicht nur eine Angelegenheit der intellektuellen Elite sei, sondern auch die des durchschnittlichen Menschen, damit dieser jenes geistige Niveau erreicht, zu dessen er fähig ist. Und weiter schreibt Kaltenbrunner - J. St. Mill interpretierend - "Angesichts der stets auf der Lauer liegenden Tendenz zu geistiger Mittelmäßigkeit und Sterilität seien nonkonformistische

und ketzerische Meinungen unerlässlich für den Fortschritt," (Fragen der Freiheit, Heft 103, S. 44).

Ob denn die Personalversammlung das richtige Forum für meine Ausführungen gewesen wäre, wurde ich zweifelnd gefragt. Sicher können Leser und Hörer in verschiedener Art überfordert werden (ich selbst bleibe davon auch nicht verschont). Es gibt aber auch eine Überforderung durch die Unterforderung. Ich wende mich gegen eine Selektion der Informationen entsprechend der hierarchischen Zugehörigkeit der Zuhörer zu Organisationen verschiedenster Art, nicht weil ich am Fuße unserer Unternehmenshierarchie sitze, sondern weil nie feststeht, wo die Interessierten und Multiplikatoren zu suchen sind und weil die Informationsselektion dieser Art die innerbetriebliche Chancenungleichheit verstärkt. Als ich 1950 als 16-jähriger Schiffsjunge eine Zeitung mit an Bord brachte, wurde mir vom Steuermann bedeutet, daß das Lesen noch in erlebter Vergangenheit ein Privileg des Kapitäns und seiner Steuerleute gewesen sei. Ich habe manchmal den Eindruck, diesen Zustand haben wir in den Unternehmungen heute noch. Aus gleichem Grunde steht auch in meinem Papier, die - betriebsöffentliche - Empfehlung an den Vorstand, sich des Walker-Planspieles zu bedienen. (Außerdem, eine nicht öffentliche Empfehlung hätte nach meinen gemachten Erfahrungen nicht einmal eine Eingangsbestätigung bewirkt.) Bezüglich der Logik meiner Gedankenführung wurden entgegengesetzte Urteile abgegeben. Ich halte es für unzweckmäßig, zu versuchen, ihre Meinungsbildung durch eine eigene Stellungnahme zu beeinflussen.

Eine andere Frage ist, ob ich das Bild der Kollegenschaft negativ gezeichnet habe. Wenn sie über die Unterschiede zwischen den Begriffen "lieben", "verehren" einerseits und "respektieren" und "akzeptieren" andererseits meditieren und bedenken, daß ich mich als Teil der Kollegenschaft verstehe, dann dürften sie klarer sehen.

Eine Leserin fragte, ob man denn heute noch ungeschoren aus der Bibel zitieren könnte. Ich als Nichtchrist kann es. Denn in einem gewissen Sinne

kann man die Bücher der Bibel als die Vorläufer unserer heutigen Psychologie- und Soziologie-Bücher bezeichnen. Dann wurde ich gefragt, ob ich mein Anliegen nicht gefährden würde durch die doch überzeichnende Aussage der zitierten deutsch-französischen Jüdin. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Die 70er Jahre sind nicht die 30er Jahre. Einen gefahrdrohenden Antisemitismus haben wir auch nicht. Wir haben aber eine steigende wirtschaftliche Unsicherheit und gesellschaftliche Undurchsichtigkeit gekoppelt mit einer immer größer werdenden Intoleranz und Lieblosigkeit. Der richtige Nährboden für destruktive Aggressionen.

Die Suche nach Buhmännern verstärkt sich und die Hoffnung auf Erlösung durch einen starken Mann wird größer. In diesem Sinne wird die Ähnlichkeit zwischen der Vorhitlerzeit und heute festgestellt.

Wenn ich nun speziell die aus Vorsichtsgründen namentlich nicht genannte Mitbürgerin zitiert habe, dann weil sie als Jüdin und Psychologin gezwungen war und ist, kritisch und distanziert zu beobachten. Der Übergang von freiheitlichen Gesellschaftsformen in Diktaturen ist schleichend, unmerklich.

Ich habe davon gesprochen, daß Zeitgenossen, die mehr für die Entwicklung unserer Gesellschaft tun könnten, ihr Gewissen dadurch beruhigen, indem sie sich zur Gallionsfigur für karitative Vereine machen. Diese Aussage wendet sich selbstverständlich nicht gegen ein Engagement in dieser Richtung, sondern kritisiert die Alibifunktion einer solchen Amtsübernahme. (Ein anderes Thema ist die Tatsache, daß es in diesem Bereich auch keinen chancengleichen Wettbewerb gibt.)

Ein anderer Kollege meint wohlwollend, man stiege doch nicht freiwillig auf Schaffot und man übe doch den Beruf aus, damit es einem wohl ergehe. Ich habe sinngemäß geantwortet, daß es mir 1. noch nie wohl ergangen sei und 2. betriebe ich keine Selbstvernichtung sondern eine Vorwärtsverteidigung (Wobei die Scheinliberalen am meisten im Wege stehen).

Nicht Naturkatastrophen stellen die größte Gefahr für uns heutige Menschen dar, sondern Stumpsinn und Hochmut. Diese geistigen Krankheitserreger in mir und anderen zu bekämpfen, damit der Weg zu einer humaneren Welt, in der individuelle Freiheit für alle möglich wird, frei wird, gilt mein Bestreben. Diese Formulierung mag pathetisch klingen, ist aber ganz schlicht gemeint.

Um das von mir im Manuskript benutzte Bild vom Affenkäfig aufzugreifen: Wir können nicht zurück in den Urwald; wir Menschen sind aber im Gegensatz zu den Affen in der Lage, uns ein Freigehege zu schaffen.

Ein Kritiker meinte, Prof. Scherhorn, den ich nach meinen Ausführungen über den Unterschied zwischen Organisation und Marktwirtschaft angeführt habe, sei ihm unbekannt. Ich kann da nur antworten, daß es für den Sachverhalt völlig unwesentlich ist. Ich habe den Namen angeführt, um anzuzeigen, daß die vorgetragenen Gedanken nicht allein aus eigenen Überlegungen entstanden sind. (Nebenbei bemerkt, Prof. Scherhorn ist Rektor der Hochschule für Wirtschaft und Politik in Hamburg, dem ich persönlich aus sachlichen Gründen einiges zu verargen habe). Es wäre außerdem ein Widerspruch, mich auf eine Autorität berufen zu wollen, wo ich mich bemühe, nachzuweisen, daß wir uns in unserer Lage von dem oft notwendigen Übel der Autoritätsgläubigkeit im ökonomischen Bereich befreien müssen. In diesem Sinn ist auch die Kritik an Poullain, den Journalisten und Giroverbandfunktionären zu verstehen. Ich habe keine Neigung, meine Bedeutungslosigkeit durch das Abwerten von bekannten Mitbürgern zu mindern. Meine Beurteilung von Ludwig Erhard und Alfred Müller-Armack - die anmaßend klingen mag - beruht selbstverständlich nicht nur auf die Teilnahme an die angeführte Tagung, sondern aufgrund von Quellenstudium aus der Zeit der Geburtsstunde des "Wirtschaftswunders". Ich war in der glücklichen Lage, vorher die Denkschriften "Die Indexwährung im Marshall-Plan" vom Mai 1948 und "Die neue soziale Ordnung" vom Okt. 1948 des Freiwirtschaftsbundes zu lesen. Weiter habe ich mir die Mühe gemacht, das theoretische Fundament (so Dr. Bodo Gemper in Loccum) der von Erhard durchgesetzten Wirtschaftspolitik zu lesen. Es ist die Schrift von Müller-Armack mit

dem Titel "Wirtschaftslenkung und Marktwirtschaft", Dieses Fundament ist eben dürftig gegenüber der Schrift "Magna Charta der sozialen Marktwirtschaft" von Winkler, Rüstow, Schmidt u. Lautenbach in der 1951 unsere heutigen Probleme klar vorhergesehen und Lösungsmöglichkeiten aufgezeichnet wurden.

Wirtschaftspolitiker muß man aufgrund gesicherter marktwirtschaftlicher Theorie und an den Wirkungen ihrer politischen Tätigkeit messen, wenn man nicht in dem Strudel von Sympathie und Antipathie versinken will. In Loccum habe ich nur versucht, durch Kontrollfragen herauszufinden, ob diese durchaus respektablen Persönlichkeiten evtl. gegen bessere Einsichten politisch handeln mußten. Die Bejahung dieser Präge wäre wenigstens ein betrüblicher Trost gewesen. (Im übrigen zeigen die Referate - die als Buch veröffentlicht werden sollen - der Heerschar prominenter Politiker und Theoretiker, die in Loccum anwesend waren, wo die Wurzeln unserer Gesellschaftsunordnung liegen. Wirtschaftspolitiker, die wie Erhard, Schiller u.a. auf Maßhalteappelle angewiesen sind, haben sich als Marktwirtschaftler disqualifiziert, denn wer den Eigennutz der Wirtschaftssubjekte ausschalten möchte, will das wesentlichste Steuerungselement der Marktwirtschaft eliminieren. Und an die Adresse der Sozialisten: Wer versucht, die Natur des Menschen zu ändern, der landet beim Terror.) Nein, bei uns braucht sich keiner über die große Anziehungskraft des Marxismus zu wundern. Bei der oberflächlichen Behandlung der theoretischen Grundlage von Marktwirtschaft bzw. bei der Tabuisierung von Forschungsergebnissen besonders im Bereich der Währungstheorie ist das nicht verwunderlich.

Was haben diese Ausführungen mit uns Arbeitnehmern zu tun, werden Sie sich vielleicht fragen.

Die Antwort ist einfach. Das Denken und Handeln in der Wirtschaftswissenschaft und der Wirtschaftspolitik beeinflusst mittelbar und unmittelbar durch Störungen, Behinderungen oder auch durch das Ausräumen von Hindernissen unsere Berufs- und Privatsphäre. Sicher hätten Sie nun gerne erfahren, wie ich mir die Überwindung der Fremdbestimmung vorstelle, also

wie sich konkret Selbstbestimmung (Autonomie der Einzelpersonen und Gruppen) in den Betrieben realisieren läßt. Mir geht es aber so wie der Feuerwehr, die zuerst zum größten Feuer fährt, und das größere Feuer ist für mich z. Zt. die Währungsfrage.

Die DAG-Zeitschrift "Der Angestellte" setzt sich in der Juni/Juli-Ausgabe mit dem Grauschleier der Lehrbücher für Lehrlinge auseinander. Dr. L. Reetz, Prof. in Hamburg, der entsprechende Untersuchungen geleitet hat, fordert eine Befähigung der kaufmannischen Angestellten zum selbstbewußten theoriegeleiteten Handeln, damit diese vom Lob und Tadel der Vorgesetzten unabhängig werden und Mitbestimmung gelingen lassen können. Die Lehrbücher für Lehrlinge würden - so das Fazit der Untersuchungen - nicht die Interessen der Arbeitnehmer berücksichtigen und die Wirtschaftswirklichkeit verzerrt wiedergeben.

Nun, die Wirtschaftslehrbücher spiegeln eben den Zustand der Wirtschaftswissenschaft wider. Ich will das Gesagte in einem Beispiel verdeutlichen: Ein Parteilfreund mit Sparkassenlehre, der Volkswirtschaft studiert und jetzt im Examen steht, äußerte sich sinngemäß. Meine Motive für die Wahl des volkswirtschaftlichen Studiums waren neben egoistischen beruflichen Zielen altruistischer Art in dem Sinne, daß ich glaubte, durch das Studium der Volkswirtschaftslehre der Allgemeinheit besser dienen zu können. Nachdem ich das Studium nun fast abgeschlossen habe, stehe ich mit leeren Händen da und versuche nur jeweils herauszufinden, was die Prüfer gerade hören wollen. Ein zweites Mal würde ich nicht wieder diesen Wissenschaftszweig belegen.

Es kann auch anders laufen und zwar in dem Sinne, daß das Studium erfolgreich abgeschlossen wird, der Absolvent seine Lehrer interpretieren kann und unfähig geworden ist, neue oder andere Gedanken aufzunehmen, (Ich wurde nach der Konzipierung dieser Blätter von einem Kollegen auf einen in diesen Zusammenhang passenden Artikel der FAZ vom 25.6.73 von Prof. Marc Sieber (Direktor für Personalwesen einer AG) mit dem Untertitel "Plä-

doyer für ein umfassenderes Bildungsideal" hingewiesen).

Von diesen Beobachtungen her gesehen ist es auch nicht verwunderlich, daß der Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung keine bessere Arbeit leistet. (Die 9. Stellungnahme der Zeitschrift "mensch technik gesellschaft" zum 9. Jahresgutachten des Sachverständigenrats habe ich in einer kleinen Anzahl für Interessenten bereitliegen).

Wenn ich die heutige Wirtschaftspolitik und die Wirtschaftspolitik der Weimarer Zeit als idiotisch bezeichnet habe, so ist das keine Entgleisung, wie ein Kollege meinte, sondern die Beschreibung eines Tatbestandes. Denn die Bezeichnung unvernünftig wäre zu milde und die Bezeichnung verbrecherisch würde voraussetzen, daß die verantwortlichen Politiker wider besseren Wissens handeln würden. Und verbrecherisch ist eine Politik, die kalte Bürgerkriege zeugt, die leicht in einen heißen Bürgerkrieg umschlagen kann. Mir fällt es doch schwer, so zu urteilen. Erstens weil ich der sozial-liberalen Koalition Erfolg wünsche und zweitens weil ich in unbehaglicher Weise meine Urteile aufgrund der Tatsache, daß für die Vervollkommnung des theoretischen Wissens zu wenig Zeit bleibt, intuitiv fällen muß. Ich verstehe mich ja auch nicht als Wirtschaftstheoretiker, sondern als zu theoretischen Betrachtungen fähigen engagierten Liberal-Sozialen, dessen Freiheitswillen und Gerechtigkeitssinn bislang noch ungebrochen sind. Aus dieser mit Wissen gekoppelten Haltung heraus schöpfe ich z.B. auch den Mut, zu sagen, daß die von der Nord LB herausgegebene Schrift "25 Jahre Deutsche Mark" die von den Kollegen Dr. Sonnig Bredemeier und Dipl.-Kfm. Winfried Harter verfaßt wurde, die ich beide persönlich nicht kenne, fundamentale Denkfehler und Wissenschaftsirrtümer enthält. Wenn auf der Seite 25 dieser Schrift z.B. steht "Die wichtigste Aufgabe des Geldes liegt darin, den Austausch von Gütern und Dienstleistungen sowie den Einsatz von Arbeit gegen Lohn und von Kapital gegen Zins zu ermöglichen." Dann zeigt das einfach, daß die Forschungsergebnisse von Silvio Gesell (geb.17.3. 1862, gest. 11.5.1930) zum Kapitalismusproblem auch heute an den Hochschulen tabu sind, obwohl er

inzwischen einen eher bescheidenen als angemessenen Platz im Handwörterbuch der Sozialwissenschaften gefunden hat. Gesell, der uns die Kapitulation vor dem Kommunismus erspart hat, habe ich noch nirgendwo wissenschaftlich widerlegt gesehen. Was über ihn verbreitet wird, sind süffisant vorgetragene Vorurteile.

Ein weiterer Kollege von uns war in den letzten Tagen ganz erstaunt, daß er in seinen wirtschaftswissenschaftlichen Studium nie diesen Namen gehört hat. Aber wie ich vorhin schon sagte, mir geht es nicht darum, anerkannte Autoritäten durch neue Autoritäten auszutauschen, sondern Denkhilfen, die ich selber erfahren habe, weiterzureichen. Damit sie nun nicht lange rätseln müssen, auf welchem Teil des zitierten Satzes ich meine Ausführungen beziehe, wiederhole ich gekürzt "Die wichtigste Aufgabe des Geldes liegt darin, ... den Einsatz ... von Kapital gegen Zins zu ermöglichen".

Der Zins ist uns Bankkaufleuten so geläufig, daß wir über den Begriff nur dann stolpern, wenn wir zufällig bestimmte Hintergrundinformationen zu irgendeinem Zeitpunkt unserer beruflichen Laufbahn erhalten haben. Die These von Ivan Illich, daß die Menschen das für sie Wesentliche außerhalb des Schulsystems lernen, wird auch hier bestätigt. (s. I. Illich "Entschulung der Gesellschaft", Kösel-Verlag München)

Die Problematik des Zinses hier auszubreiten, ist nicht der richtige Platz, den Christen unter Euch möchte ich nur mal empfehlen, nachzuforschen, wie lange und wie heftig sich die Kirche mit diesem Problem rumgeschlagen hat, um am Ende zu kapitulieren.

Und den Marxisten unter Ihnen, denen der Marxismus ein humanes Anliegen und nicht eine Ersatzreligion ist, sollten doch einmal unvoreingenommen prüfen, ob nicht Gesell ihnen den Schlüssel für die von Marx aufgezeigte mögliche Welt gibt - "Jedem nach seinen Bedürfnissen und jedem nach seinen Fähigkeiten".

Kann man das Zinsproblem vielleicht beiseite schieben, weil es philoso-

phisch zu riechen scheint (wobei hier der Begriff Philosophie in seiner negativen Ausdeutung gebraucht wird), obwohl die meisten Subventionen die negativen Auswirkungen des Zinses mildern sollen, so dürfte das bei den Themen Geldwertstabilität und den Unterthemen Giralgeldschöpfung und Mindestreserve nicht gelingen. Es stimmt nämlich nicht - was mit dem volkswirtschaftlichen Planspiel von Walker zu beweisen ist - daß das Bankensystem Buchgeld schöpfen kann, wie es in der o.a. Schrift von Bredemeier und Harter heißt. Die Mindestreservepflicht der Geschäftsbanken bei der Bundesbank kommt der Requirung von Personenkraftwagen gleich. Das Geld stellt auch keine Forderung an die Bundesbank dar, sondern auf im Markt befindliche Güter. Auch stimmt es nicht, wie es im Schlußkapitel heißt, daß eine vollständig vereinheitlichte, besser zentralisierte Wirtschaftspolitik Preissteigerungsraten herabdrücken kann. Die Fiskalpolitik, wie sie heute angewandt wird, zwingt nur die Gemeinden, Länder und den Bund zu unökonomischen Handeln ohne währungspolitischen Erfolg; (siehe dazu auch "Antizyklisch weniger" - Deutsche Sparkassenzeitung vom 22.6. 73). Das ist einfach so, weil der Preis des Geldes ausgedrückt in Gütern von der Menge des umlaufenden Geldes abhängt. Die umlaufende Geldmenge wird aber - abgesehen von den Münzen für die die Bundesregierung zuständig ist - von der Bundesbank bestimmt bzw. beeinflußt. Aus dem gleichen Grunde ist es auch unsinnig, wenn die "Deutsche Sparkassenzeitung in ihrer Ausgabe vom 15. 6. 75 schreibt, daß die Bausparkassen durch die Einschränkung des Zwischenkreditgeschäftes die Bundesregierung in ihren Stabilitätsbemühungen unterstützt. Auch wenn die Bausparkassen es wollten, sie können es nicht. Genauso wenig trägt die Aussetzung des § 7b des Einkommensteuergesetzes zu einer Preisniveaustabilisierung bei.

Die Autoren in der Sparkassenorganisation scheinen ihre eigene Zeitschrift "Die Sparkasse" nicht zu lesen. (z.B. "Moderne Geldtheorie" von Rudloff, Heft 3/1970 u. folgende und "Die Kosten der Inflation und der Inflationsbekämpfung" von Brunner, Heft 2/71).

So wie hier durch mangelnde innerbetriebliche Kommunikation eine sonst

begrüßenswerte Schrift entstanden ist, die in ihren Gegenwartsaspekten weder für Kunden, Unternehmensleitung noch für den interessierten Kollegen eine Orientierungs- und Entscheidungshilfe bietet, so wird es vermutlich auch in anderen Bereichen zu vermeidbaren Fehlleistungen kommen.

Der Apparat Nord LB ist durch die Fusion viel zu unbeweglich geworden, als daß eine Hoffnung auf Besserung bestünde. Eine Milderung unserer eignen Probleme und die der Unternehmung kann kurzfristig nur durch eine Vielzahl von Kommunikationsnetzen informeller Art erfolgen.

Es gibt eine ganze Anzahl von Zeitgenossen, die durchaus für neue Gedanken aufgeschlossen sind. Nur möchten sie jeweils gleich die Garantie mitbekommen, daß das, was sie lesen oder hören, auch richtig sei. Ich kann und will diese Garantie nicht geben, wenn ich auch für meine Hauptaussagen meinen Kopf verpfänden würde.

Sie sollen prüfen und nicht glauben.

Bis zum nächsten Anlaß

Ihr Kollege Tristem Abromeit

Am 13. November 2009 Originaltext eingescannt.

Wenige Schreibfehler berichtigt.

Einen Namen weggelassen.

Veränderung der Seitenzahl

durch anderes Textformat. TA